Zur 550-Jahrfeier der Heidelberger Universität

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 26

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644753

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Seine Frau sitzt auf dem Ofen und unterstützt ihn von dort herab. Der Lehrer hört ihnen aufmerksam zu; aber schließlich lenkt er, ohne daß es ihnen recht bewußt wird, das Gespräch auf ihre Kinder. Der Lehrer hofft, die Eltern Habegger mit der Zeit für eine richtige Erziehung ihrer Kinder zu interessieren und Schritt um Schritt seinen Plan verwirklichen zu können. Aber Geduld braucht er dazu, viel Geduld und Ausdauer. Für heute muß er sich damit begnügen, daß ihm Habegger und seine Frau mit vollem Ernst versprechen, ihren Knaben früh genug in die Schule zu schicken.

Marta Wyler ist ein bleiches, stilles Mädchen. Es sieht stets müde und etwas fiebrig aus und ist in der Schule mit seinen Gedanken nie bei der Sache. Eine Frau, die in demselben Haus wie Marta wohnt, erzählt dem Lehrer, daß das Kind von seinen Eltern nach der Schule zu wenig oder überhaupt nicht beaufsichtigt werde, sonst würde es nicht vorkommen, daß das Mädchen, wie sie nun schon öfters beobachtet habe, um vier Uhr, wenn es von der Schule heimkomme, mit Knaben im Keller unten verschwinde und sich dort mit ihnen längere Zeit aufhalte. Auch durch andere Personen wird dem Lehrer gesagt, daß sich in der Familie Wyler Verschiedenes nicht günstig auf die Entwicklung des zwölfjährigen Mädchens auszuwirken beginne. Der Lehrer stellt das Kind in einer Pause auf dem Schulhausplatz zur Rede. Im ersten Augenblick wird es weiß, im nächsten rot und bestreitet leidenschaftlich, jemals mit Knaben im Keller gewesen zu sein. Etwas später gibt es zu, beim Versteckspiel mit einem Knaben den Keller aufgesucht zu haben. Dabei wendet es sein Gesicht ab und fängt zu heulen an: „Aber ich bin nicht allein schuld, daß ich mich oft mit Burschen herumtreibe, die Eltern sind auch schuld daran. Am letzten Sonntag haben sie mir auch gesagt, ich dürfe mit meinem Freund spazieren gehn, und dann bin ich mit dem Schindler Franz herumspaziert. Um vier Uhr trafen wir mit den Eltern in der Stadt zusammen, die machten auch einen Spaziergang, und dann haben sie mich am Abend immer gefuxt, weil der Schindler Franz nicht so groß ist wie ich. Sie sagten, ich solle mir doch einen größeren Freund nehmen, der Schindler Franzi sei zu klein für mich, den könne ich ja nicht heiraten, hu hu!"

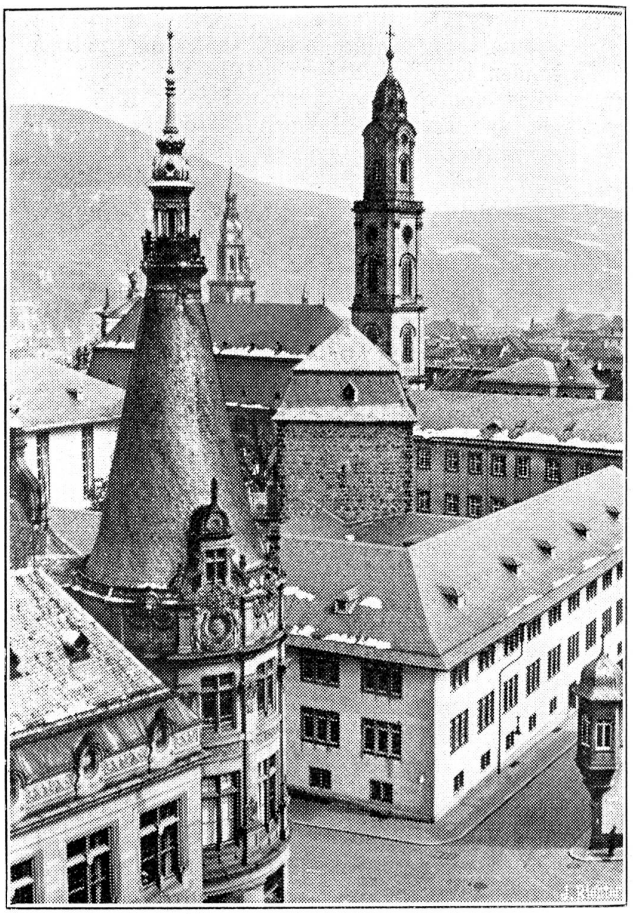
Nach einer Weile, als sich das Mädchen beschwichtigt hat, erzählt es dem Lehrer weiter: „Meine Mutter nahm mich im letzten Winter einmal sogar mit auf einen Ball. Die ganze Nacht saß ich dort im großen Saal und schaute zu, wie sie tanzten. Meine zwei Schwestern, die schon aus der Schule sind, waren auch dort, sie übersprangen die ganze Nacht keinen einzigen Tanz, und die Mutter tanzte auch in einem fort und ist doch schon über vierzig Jahre alt. Als es die erste Damentour gab, sagten die Mutter und die Schwestern zu mir, ich solle doch auch engagieren gehn, unten im Saal seien zwei oder drei Knaben, die paßten nur auf mich. Aber ich wollte nicht gehn, ich schämte mich doch so. Am Morgen um drei Uhr gingen wir nach Hause. Meine Schwestern nahmen einen Freund mit sich heim. Ein Herr wollte auch die Mutter begleiten; aber sie sagte, sie wolle das jetzt nicht haben." (Schluß folgt.)

Während eines Gewitters.

Von Irmela Linberg.

Wenn Du in langaushallendem Donnerschlag,
Ein Gott der Tat, Dich uns im Gewitter nahst —
Wer ist so groß, Dich ganz zu sagen,
Allesvermögende Kraft des Lebens?

Und wenn Du dann in säuselndem Regen kommst
Und jedes Ding zu freudigem Leben weckst,
Wer ist so tief, Dich ganz zu fühlen,
Alleserzeugende Macht der Liebe!



Die Bauten der Heidelberger Universität. Im Vordergrund der Turm der alten Bibliothek und in der Mitte der Hexenturm, der von dem Neubau eingeschlossen wird.

Zur 550-Jahrfeier der Heidelberger Universität.

Diesen Sommer begeht die älteste deutsche Universität, die Ruperto-Carola in Heidelberg, die Feier des 550jährigen Bestehens. Im Jahre 1386 wurde sie vom Kurfürsten Ruprecht I. gegründet und am 28. Oktober 1386 eröffnet. Männer wie Rudolf Agricola, Wimpfeling, Rouchelin, Oekolampadius machten Heidelberg zu einer Stätte des Humanismus. Nach Einführung der Reformation wurde sie unter Mitwirkung Melanchtons neugestaltet und gelangte unter den Kurfürsten Friedrich III., Johann Kasimir, Friedrich IV. und Friedrich V. zu erhöhtem Ansehen als Mittelpunkt des Calvinismus. Hervorragende Theologen wie Ursinus und Olevianus, die Verfasser des Heidelberger Katechismus, die Kuristen Donellus, Baldoinus und Gothofredis sowie der Historiker M. Freher wirkten in dieser Zeit. Kurfürst Karl Friedrich von Baden unterstützte dann nach einer Zeit des Niederganges die Universität, die als Hohe Landesschule neu gegründet wurde, im Jahre 1803 ganz erheblich und führte sie einer neuen Blütezeit zu. Seitdem führt sie den Namen Ruperto-Carola zur Erinnerung an ihren Stifter Kurfürst Ruprecht I. und den Neugründer Kurfürst Carl Friedrich von Baden. — Durch die hochherzige Stiftung des frühern amerikanischen Botschafters in Berlin, Dr. h. c. Jacob Gould Shurman, konnte den historischen Universitätsbauten im Jahre 1931 ein Neubau angereiht werden, in dem 15 Hörsäle und die Aula untergebracht sind, die rund 1000 Personen Platz bietet.